

Bin ich froh, dass ich an die Auferstehung glauben kann! Ich würde den Gedanken schwer aushalten, dass alles, was von Matthias bleibt, die Asche in der Urne, unsere Erinnerungen an ihn, seine Texte und seine Kompositionen sind.

Es gibt Leute, die meinen, das nenne man „die triste Wirklichkeit umlügen in Hoffnung“. Aber ich sage: Warum soll ich mich abfinden mit der tristen Wirklichkeit des Abschiednehmens-Müssens, wo es doch begründete Hoffnung auf ein Wiedersehen gibt?

Ich glaube, dass er lebt – anders zwar und jenseits unserer Vorstellungskraft, unserer Sicht entzogen. Aber wenn mich die Frage plagt, wie wohl seine letzten Tage und Stunden gewesen sein mögen, krank und allein – dann glaube ich zu hören, dass er zu mir sagt: „Das muss dich nicht mehr belasten. Wie es auch war – es ist vorbei.“ Und ich sehe sein kleines, bescheidenes Lächeln, das er oft hatte, wenn er mir mal wieder was zu erklären versuchte, was ich nicht verstand.

Ich glaube, dass Matthias lebt, frei und unbelastet und glücklich, jenseits aller Beschwerden, die ihn zu Lebzeiten geplagt haben, aber mit all dem Schönen und all der Freude, die er im Leben erfahren hat – und mit dem Lachen, mit dem er uns so oft angesteckt hat.

Matthias war von Anfang an mit uns von Wir sind Kirche unterwegs. Damals war er Anfang 30, hat bei Siemens gearbeitet und ist beruflich rund um die Welt geflogen. Er war ein wichtiger Teil der Wiener Gruppe und war auch bei allen Veranstaltungen österreichweit dabei, immer auch bei unseren Sommertagen, wo wir ihn besser kennenlernen konnten. 2014 ist er zum 2. Vorsitzenden von WsK gewählt worden und war von dort an regelmäßig bei unseren Vorstandssitzungen dabei. Inzwischen war er nicht mehr bei Siemens und hat an einer abenteuerlichen Doktorarbeit geschrieben. Soviel ich verstanden habe, war seine Forschungsfrage, wie man Psychoanalyse und Künstliche Intelligenz zusammenbringen kann, also in meinem völlig verkürzten Verständnis, wie man Freud in den Computer bringt. Dazu hat er jahrelang Grundlagenforschung betrieben: Wie entstehen Begriffe? Was ist eine hilfreiche Terminologie für Gefühle? Kann man sie so operationalisieren, dass sie eindeutig sind? Wie könnte man sie dann in kleine Informationseinheiten zerlegen, ohne sie zu verfälschen? Dabei hat er viele, viele Rückschläge erlebt, selber Programme entwickelt, die dann an irgendeiner Stelle wieder überfordert waren usw. Seine Schwester Christine hat erzählt, dass er aber noch vor kurzem von einem Durchbruch berichtet hat. Wie ist ihm das zu wünschen! Und wie wäre es vor allem zu wünschen, wenn sich nun jemand an die Fortsetzung seiner Forschung machen würde...

Trotz all dieser Arbeit hat er sich immer Zeit für uns genommen. Er hat kreative Ideen eingebracht und Texte geschrieben (Petra und Pöppstin!). Er war, wie Harald das beschrieben hat, ein Querdenker, der uns oft herausgefordert hat. Sein erfinderischer Geist hat ihn aber nicht gehindert, akribisch genau zu sein, auch bei so trockenen Angelegenheiten wie den Statuten. Er war so was wie unser Rechtsbeistand, und in Statutenfragen konnten wir uns einfach auf ihn verlassen (Statuten Trompete).

Matthias hat sich auch international sehr engagiert. Wie sehr er dabei geschätzt wurde, zeigen die vielen Beileidsschreiben an der ganzen Welt. Mauro nennt ihn den „natural

chairman of our meetings“, was sich besonders auf das Europäische Netzwerk „Kirchen im Aufbruch“ bezieht, wo Matthias immer WsK-Ö vertreten hat.

Und da war natürlich sein Kernthema: noch in unserer letzten Zeitung schreibt er gegen die episkopale Verfasstheit unserer Kirche an. Es war ihm unerträglich, dass es in der Kirche keine Gewaltenteilung gibt, dass die Betroffenen in die jeweiligen Entscheidungen nicht einbezogen werden, dass die Leute an den Schalthebeln der Macht niemandem Rechenschaft ablegen müssen. Er war zutiefst davon überzeugt, dass wir eine Kirchenverfassung brauchen, in der Gewaltenteilung schriftlich niedergelegt ist und eingeklagt werden kann. Dass wir schon 2010 eine Tagung zu diesem Thema gemacht haben mit internationalen Experten, ist auf sein ständiges Mahnen zurückzuführen. Auch bei der jetzigen Version einer Kirchenverfassung, die, von vielen Organisationen unterstützt, beim Synodenbüro in Rom eingereicht wurde, hat er entscheidend mitgearbeitet. Unsere letzte Kirchenvolks-Konferenz im Oktober zum Thema Kirchenverfassung zeigt, dass er uns endlich alle davon überzeugen konnte, dass es ohne Kirchenverfassung keine tiefgreifende Reform in unserer Kirche geben kann. Es hat ihn schon sehr angestrengt, zu dieser Tagung zu kommen, es ging ihm nicht gut, das sah man ihm an, aber er hat sich noch sehr engagiert in die Diskussion eingebracht – und wir haben ein letztes Foto von ihm, wo er herzlich lacht, und einen letzten Kaffeehausbesuch im Anschluss.

Ich glaube daran, dass Matthias lebt. Es kann nicht sein, dass Matthias nun nicht mehr denken kann, dass dieses Mastermind nicht mehr funktioniert. Im Gegenteil: er wird sich freuen, endlich Antworten zu finden auf die vielen Rätsel dieser Welt, mit denen er sich abgemüht hat. Er wird jetzt bestätigt finden, dass er nicht unrecht hatte mit seiner großen Liebe zur Logik, aber vermutlich sieht er auch, dass sie nicht alles ist – oder doch, aber eben göttliche Logik.

Oder sein Herz, das aufgehört hat zu schlagen, aber das weiterlebt mit all der Liebe, die Matthias in sich hatte. „Füreinander das Angesicht der Liebe sein“, wie er in seinem Wir-sind-Kirche-Hymnus geschrieben hat, das hat er wirklich gelebt und das kann unmöglich aufgehört haben. Dazu wird er weiterhin ein Herz haben, allerdings eben nicht diesen Muskel, der so zentral für unser irdisches Leben ist.

Auch seine freundliche Sicht auf die Welt und die Menschen in ihr, sein sprühender Humor, der in der letzten Zeit ruhiger geworden ist, ein bisschen verhaltener, tiefgründiger, all das lebt mit ihm weiter. Gott sei Dank!

Matthias hebt jetzt vermutlich beide Augenbrauen, wie oft, wenn er begonnen hat zu reden. Ich höre ihn ganz deutlich: „Ich lebe. Es geht mir gut. Besser als je zuvor. Sorgt euch nicht!“

Hallo Matthias!